

EXTRA: Internet-Aktivismus gegen fragwürdige Doktorarbeiten

# Interview mit einem Plagiatjäger

Dr. Martin Klicken lautet sein Pseudonym mit akademischem Anspruch / Er sagt, er sei der Erfinder des farbigen Barcodes zur Anzeige plagiatlastiger Seiten

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED  
NILS GRAEFE

Seine Waffe ist das Wort. Er ist Plagiatjäger und ein Mitglied der umtriebigen Internet-Jagdgesellschaft wider kritikwürdige Dokortitel-Träger. Und doch hat er selbst ein Pseudonym mit akademischem Anspruch: Dr. Martin Klicken. Tatsächlich sei er promovierter Ingenieur, sagt er. Seine wahre Identität will er aus Selbstschutzgründen nicht offenbaren. Mit ihm ein Interview zu führen, ist ein äußerst fragwürdiges Unterfangen. Was er hier erzählt, ist seine Meinung.

Wie kamen Sie auf Ihr Pseudonym „Dr. Martin Klicken“, was lange führen Sie es schon und zu welchem Zweck?

Ich nutze das Pseudonym circa seit Beginn des Jahres 2009. Damals gab es einen Skandal mit einem Wissenschaftler und Journal-Editor, der unter anderem seine eigenen Arbeiten in seinem Journal ungeprüft veröffentlichte und sich ständig massiv selbst zitierte, um eine wissenschaftliche Kennzahl zu manipulieren. Der Betroffene hatte eine ausgeprägte Einschüchterungs- und Verwirrungstaktik und teure Anwälte. Kritisch berichtende Blogger wurden reihenweise abgemahnt, Universitäten und sogar die Wochenzeitung DIE ZEIT schickten Einschüchterungsschreiben und Klagen überzogen (die er aber alle verloren hat). In Foren meldeten sich zum Thema unter stets neuen Namen, aber oft gleichen IP-Adressen, Fürsprecher des Beschuldigten an (sogenannte „sock puppets“, Sprechpuppen) und strauten Gerüchte über Schuldigungen und Verleumdungen gegen die aufdeckende Seite. Um den zahlreichen anonymen Aktivitäten des Delinquenten etwas entgegenzusetzen zu können und nicht selbst zum Angriffsziel zu werden, wählte ich das Pseudonym. Ich nutze es seitdem, um mich gelegentlich zu Fällen des Wissenschafts Betrugs zu äußern.

Erzählen Sie uns doch bitte trotzdem etwas von sich persönlich.

Ich bin promovierter Ingenieur, stamme aus Norddeutschland und arbeite in der industriellen Forschung.

Haben Sie und die anderen „Mitarbeiter“ des VroniPlag-Wiki wirklich keine parteipolitischen Interessen, sind keine Parteimitglieder unter Ihnen?

Möglicherweise gibt es Parteimitglieder unter den Beitragenden im Wiki. Ich kenne von den meisten nicht einmal den Namen. Ich glaube nicht, dass parteipolitische Interessen der Hintergrund sind. Selbst wenn sie es wären – das Wiki wäre kein guter Ort, um sie zu verfolgen, spätestens wenn die erste SPD-Dissertation geprüft wird. Auf der anderen Seite kann ich mir gut vorstellen, dass wir schon Beiträge von CDU/CSU-Mitgliedern hatten. Warum auch nicht? Das betrifft bürgerliche Werte. Im Wiki geht es um wissenschaftliche Inhalte. Es geht um die Frage, ob Leistungen anderer dazu benutzt wurden, eigene Leistungen vorzutäuschen. Das hat mit Parteipolitik nichts zu tun.

Karl-Theodor zu Guttenberg (CSU) im GuttenPlag-Wiki, die Stoiber-Tochter Veronica Saß und Matthias Profrock (CDU) sowie seit kurzem auch Silvana Koch-Mehrin (FDP) im VroniPlag-Wiki. Wie kam's gerade, dass diese vier ins Visier gerieten?

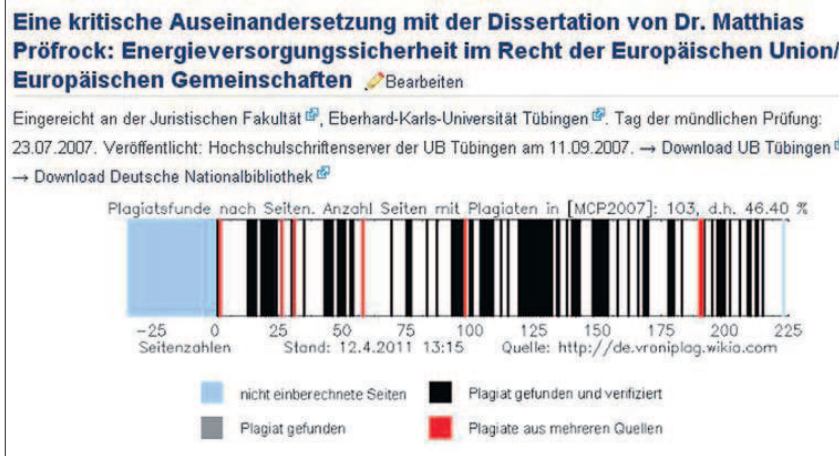
Ich glaube, es gab anonyme Hinweise.

Hatten Sie bereits auch über das GuttenPlag-Wiki an der Enthronung zu Guttenbergs mitgewirkt?

Ich habe von dem Projekt ziemlich früh gehört und selbst Plagiate mitgefunden (und gefunden), als ich die ersten Stellungnahmen Guttenbergs dazu hörte. Das löste eine gewisse Empörung bei mir aus. Als ich dann die Bundespressekonferenz und die berechtigte Empörung der Hauptstadtjournalisten sah, wurde mir bewusst, dass ich nicht der Einzige bin, der empört ist, und dachte mir „so nicht“. Als es immer mehr Plagiate wurden, gab es eine erste Visualisierung. Ein ganz einfaches Diagramm mit ein paar dunklen Strichen. Das habe ich schon in der Anfangszeit des GuttenPlag-Wikis zu dem sehr hilfreichen farbigen Barcode entwickelt, wie er jetzt auch wieder im VroniPlag-Wiki zu sehen ist. Auch die „Herausragenden Fundstellen“ im GuttenPlag-Wiki hatte ich in erster Version zusammengestellt, um der Presse einen einfacheren Einstieg zu ermöglichen.



Oben: Auszug aus dem Benutzer-Profil von „Dr. Martin Klicken“ im VroniPlag-Wiki. Unten: Der farbige Barcode, der im VroniPlag-Wiki angezeigt, auf wie vielen Seiten in Matthias Profrocks Doktorarbeit die Wiki-„Mitarbeiter“ bislang Plagiate nachgewiesen haben wollen. Quelle: <http://de.vroniplag.wikia.com>



Welche Beweggründe haben Sie und die anderen Plagiatjäger?

Ich habe selbst eine Dissertation verfasst und war jahrelang Doktorand. Das war nicht immer leicht und ich musste viele Einschränkungen in Kauf nehmen. Ich möchte nicht, dass die Werte, die ich in dieser Zeit hochgehalten habe, nämlich Ehrlichkeit, genaues Arbeiten, auch kleinere Niederlagen und der Rückzug mit meinen Gedanken, um etwas Neues zu schaffen, von ignorierten überheblichen und zu wissenschaftlicher Arbeit nachgewiesenermaßen ungeeigneten Menschen mit Füßen getreten werden.

Leserinnen und Leser dieses Interviews werden sicherlich denken, ach, das ist doch alles erstunken und erlogen, was dieses sogenannte Dr. Martin Klicken erzählt. Was würden Sie ihnen entgegenhalten?

Ich würde fragen, was genau sie meinen. Sie betonen immer wieder, dass im VroniPlag-Wiki noch längst nicht die ganze Doktorarbeit von Matthias Profrock untersucht worden sei. Der Barcode mit der Anzahl der plagiatlastigen Seiten werde nur nach und nach aktualisiert, weil Sie nicht einen „Fund“ untergeschoben bekommen möchten und ihre Seriosität fürchten. Wie ist das zu verstehen?

Im Wiki kann jeder schreiben. Es könnten also schlechte beziehungsweise falsche Funde eingearbeitet werden, die die Helfer dann übersehen. Das könnte die Seriosität der Plagiatssuche infrage stellen. Von daher ist es nicht so weit hergeholt, wenn man darauf achtet, dass das nicht jemand eventuell absichtlich macht, der mit der Arbeit im Wiki nicht einverstanden ist.

Ihre Seriosität ist Ihnen also wichtig. Ist es aber wirklich seriös, anonym anderen Fehler vorzuwerfen?

Wenn das nicht möglich wäre, dann wäre es sehr schwierig, eine freiheitliche Gesellschaft aufrechtzuerhalten. Es gibt immer Menschen, die sich gegen die Regeln der Gesellschaft stellen, und die genug Geld, Macht und Bekannte haben, um Menschen zu schaden, die Dinge sagen, die ihnen nicht passen. Niemand würde sich mehr trauen, etwas gegen solche Personen zu sagen, da er Verfolgung und persönliche Nachteile befürchten müsste. Daher gibt es auch in Deutschland für die Presse Quellenschutz und zum Beispiel bei der Polizei anonyme Hinweistelefone. Das ist absolut legitim.

Auch behaupten Sie, es gehe Ihnen nicht darum, jemanden wie Herrn Matthias

Profrock zu verunglimpfen. Aber tun Sie dies mit Ihrem Wirken nicht gerade?

Was verstehen Sie unter verunglimpfen? Seine Dissertation ist ein schlecht erarbeitetes Schriftstück, das für uns auf einen Blick als einer Dissertation unwürdig erkennbar war. Da gibt es nichts zu verunglimpfen. Im Wiki werden Fakten geschildert – zu der vorliegenden Arbeit, aber auch zum Beispiel dazu, wer wann wenn, etwa bei der Universität Tübingen, informiert hat. Zur Person selbst äußere ich mich gar nicht, da dies nicht zur inhaltlichen Diskussion beiträgt. Eine Ausnahme betrifft die charakterliche Eignung zur Bekleidung eines politischen Amtes mit Verantwortung. Da Herr Profrock den Weg wählt, die vorliegenden, äußerst aussagekräftigen Nachweise der Mängel in seiner Doktorarbeit abzustreiten, spreche ich ihm diese Eignung zur

## Ehrlichkeit

Wissenschaftliche Arbeit beruht auf Grundprinzipien, die in allen Ländern und in allen wissenschaftlichen Disziplinen gleich sind. Allen voran steht die Ehrlichkeit gegenüber sich selbst und anderen.

Aus: Deutsche Forschungsgemeinschaft, Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis, Denkschrift, 1998. Zitiert gemäß dem „Blog für wissenschaftliche Redlichkeit“ des Medien- und Plagiatforschers Dr. Stefan Weber.

zeit ab. Mir würde zu ihm persönlich sonst gar nichts einfallen, da ich ihn nicht kenne. Seine Dissertation hingegen liegt mir vor. Das kann ich beurteilen. Die Trennung von Person und Inhalt mag Herrn Profrock schwerfallen, mir aber nicht.

Warum sollten wir gerade Ihnen, einem Anonymen, glauben?

Sie brauchen mir nichts zu glauben. Das Wiki ist so aufgebaut, dass alle Inhalte nachprüfbar sein sollen. In den Barcode kommen nur schwarze Striche, wo Sie im Wiki den Text der Dissertation und den Text aus der Quelle nebeneinander vergleichen können. Dazu ein Hinweis, meistens sogar ein Link, so dass Sie die Originalquelle aufrufen können. Übrigens sollte so, und nur so, auch jede wissenschaftliche Arbeit geschrieben sein. Jeder Gedanke, jede Behauptung muss belegt sein, und es muss äußerst klar sein, was dabei von Ihnen stammt und was nicht. Gerade damit Sie als Leser nicht glauben müssen, sondern selbst nachschauen können. Gute wissenschaftliche Praxis bedeutet dabei nicht nur den Schutz des geistigen Eigentums, sondern gerade auch die Möglichkeit, neue Ideen zu erkennen, und die Argumente, die hierzu geschil- dert werden, zu ihren Quellen zurückverfolgen zu können.

Wird Ihre hochmoralische Plagiatjagd nicht dadurch konterkariert, dass Sie es zulassen, dass im VroniPlag Wiki hin und wieder auch ein Werbebanner einer Ghostwriter-Firma zu sehen ist?

Das Hinweisen auf Plagiate an sich ist Ausdruck des Festhaltens an so grundlegenden Konzepten wie z.B. Eigentum. Jemand, der Sie an der Supermarktkasse auf die Waren anspricht, die Sie in der Hand halten, ist aber wohl kein „hochmoralischer“, „selbsternannter“ Diebesjäger, sondern einfach jemand, der daran glaubt und mit darauf achtet, dass wir das, was wir im Supermarkt mitnehmen, an der Kasse bezahlen sollten. Nicht mehr und nicht weniger. Es ist unmoralisch, Dissertationen mangels eigener wesentlicher Gedanken im großen Stil aus fremden Leistungen zusammenzustellen.

Und die Ghostwriter-Werbekanner?

Die Werbebanner sehe ich persönlich gar nicht, da mein Browser einen AdBlocker hat (ein Programm, das die Werbung ausblendet). Dass solche automatisch ausgewählten Werbeeinblendungen manchmal etwas ungeschickt oder geschmacklos sein können, ist leider nicht neu. Das wäre vielleicht einen Hinweis an den Betreiber (Wikia, Anm. d. Red.) wert, denn die Werbeeinblendungen können, soweit ich weiß, nicht von den Mithelfenden beeinflusst werden.

Eine Firma, die einen Plagiatscanner online anbietet, wirbt auf ihrer Homepage, den Plagiatjäger des GuttenPlag- und VroniPlag-Wikis geholfen zu haben. Herr Dr. Martin Klicken, arbeiten Sie für eine Firma, die Plagiatscanner anbietet?

Nein, ich arbeite nicht für eine solche Firma, habe nicht für sie gearbeitet und habe es auch nicht vor.

Warum uehren Sie sich nicht dagegen, dass der VroniPlag-Wiki von privatwirtschaftlichen Interessen instrumentalisiert wird? Zumal Plagiatoren künftig ja selbst auf Plagiatscanner, sprich Erkennungssoftware zurückgreifen könnten, um zu offensichtlichsten Plagiaten in ihren Beu- ditionen allseitig zu machen, um diese dann zu vertuschen?

Das sind flächendeckende Aufdeckungen von Plagiaten zu einem „Wettrüsten“ zwischen Plagiatoren und den Prüfern führen kann, ist bekannt (das heißt, die Plagiatoren finden immer geschicktere Methoden, ihre Plagiate zu verbergen). Dies gilt unabhängig davon, mit welchen Mitteln Plagiate aufgespürt werden. Irgendwann jedoch ist ein Niveau erreicht, wo der Aufwand zur Verbergung der Fälschung höher ist, als eine wissenschaftliche Leistung zu erbringen. Betrug an sich kann in letzter Konsequenz sowieso nicht verhindert werden, da sich Wissenschaftler, die in der Lage sind, eine Arbeit zu verfälschen, die den Ansprüchen einer Dissertation genügt, als Ghostwriter verdingen können.

# Auch Schmidts und Golls Doktorarbeiten stehen auf der Liste

Die beiden würde eine Überprüfung durch die Netzgemeinde nicht stören / Im PlagiPedi-Wiki wird sogar zur Prüfung der Dissertation des Papstes aufgerufen

(ngr). Die Plagiatjäger haben sich viel vorgenommen. Im PlagiPedi-Wiki findet der Internetnutzer eine Datenbank vor – mit einer Vorschlagsliste, wessen Dissertation als Nächstes geprüft werden könnte, und Links zum Runterladen von Plagiat-Erkennungssoftware, teils Demoversionen und nur kostenlos bei begrenzter Nutzung.

Die Vorschlagsliste ist lang und besteht aus beinahe 200 mehr oder weniger bekannten Namen aus Politik und Gesellschaft, größtenteils mit Links zu PDF-Versionen der jeweiligen Doktorarbeiten versehen.

Die Liste reicht von Deutsche-Bank-Chef Josef Ackermann über den ehemaligen bayerischen Innenminister Günther Beckstein, die Ex-Bischofin Margot Käßmann, den Ex-Bundespräsidenten Horst Köhler über die Linken-Politiker Gregor Gysi und Gesine Lötzsch bis hin zu Bundeskanzlerin Angela Merkel, Papst Benedikt XVI. (Joseph Ratzinger) oder den neuen FDP-Vorsitzenden Philipp Rösler.

Auf der Vorschlagsliste steht aber auch die Dissertation von Andreas Fischer-Lescano, dem Jura-Professor aus Bremen, der

als erster öffentlich Plagiatvorwürfe gegen zu Guttenberg erhob, und von dem Medien- und Plagiatforscher Dr. Stefan Weber. „Das freut mich besonders“, sagt der. „Ich warte nur darauf, dass meine Doktorarbeit analysiert wird. Mögliche Plagiatvorwürfe könnte ich mir wiederlegen. Da lächle ich doch nur“, so Weber.

Würden da auch Nils Schmid und Ulrich Goll lächeln? Deren Doktorarbeiten werden im PlagiPedi-Wiki nämlich auch zur Prüfung vorgeschlagen. Der baden-württembergische SPD-Chef Schmid promoviert

über „Staatliches Liegenschaftsmanagement, Staatsverschuldung und Staatsvermögen“ 1997 an der Uni Tübingen und der Waiblinger FDP-Landtagsabgeordnete Goll über „Arbeitskampfparrität und Tarifserfolg“ 1980 an der Uni Konstanz.

„Ich war da ja schon fast von Anfang an dabei auf dieser Online-Liste“, sagt Prof. Dr. Ulrich Goll. „Ich gehe davon aus, dass sie meine Arbeit eh schon geprüft haben. Das finde ich doch alles eher zum Kickern.“ Zu seiner Doktorandenzeit gab's das Internet für alle und Google, die ja zum Ko-

pieren verführen, noch gar nicht, und sein Thema sei damals sehr neu gewesen. Er musste vor allem auf Primärquellen, zum Beispiel in Gewerkschaftsarchiven, zurückgreifen und diese aufarbeiten, so Goll.

Auch Dr. Nils Schmid sähe einer Prüfung seiner Doktorarbeit „mit äußerster Gelassensicht entgegen“, sagt der Sprecher des SPD-Landesverbandes Andreas Reifbig. „Der Verlag hat die Arbeit ins Netz gestellt. Jeder kann sie einsehen. Herr Schmid ist stolz darauf, dass er das alles im Schweiße seines Angesichts selbst geschafft hat.“